

Predigt zum Weihnachtsfest 2015
Christmette St. Antonius, Baumbach
Hirtenmesse, Kölner Dom

Veni sancte spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder!

Christmette – zu keiner anderen Liturgie im Jahr finden so viele Menschen den Weg. Und dabei wird uns immer das Gleiche „geboten“. Wir singen die gleichen Lieder, und wir möchten gar keine anderen singen. Wir hören das gleiche Evangelium, und wir möchten gar kein anderes hören. Die Kirchen sind in gleicher Weise mit Christbaum und Krippe geschmückt, und wir möchten gar kein anderes Bild sehen.

So sehr wir die Abwechslung lieben, so sehr suchen wir an Weihnachten doch immer das Gleiche, das Wiederkehrende, das sich nicht Ändernde. Papst Benedikt XVI. schrieb einmal: *„Große Dinge werden durch die Wiederholung nicht langweilig. Nur das Belanglose braucht die Abwechslung und muss schnell durch anderes ersetzt werden. Das Große wird größer, in dem wir es wiederholen, und wir selbst werden reicher dabei und werden still und werden frei.“*

Im Tiefsten ihres Herzens erahnen die Menschen - auch jene, die ansonsten nicht kirchenfromm sind -, dass Weihnachten nicht nur ein „großes Ding“ ist, sondern etwas ganz Großes. Wenn wir uns auf dieses große Geheimnis einlassen, werden wir nie sagen können: *„Jetzt habe ich es verstanden, jetzt ist alles geklärt und durchschaut.“* Denn im Kind von Bethlehem begegnet uns der große Gott, der immer größer ist als alles Begreifen und Verstehen.

Lassen wir uns also erneut auf dieses Geheimnis ein, versuchen wir uns ihm zu nähern, damit auch wir reicher, still und frei werden. Dazu möchte ich Ihren Blick auf drei Personengruppen lenken, die nicht im Mittelpunkt der Geschehnisse stehen, wohl aber ganz in seiner Nähe. Die Hirten, den Herbergsbesitzer und die Engel.

II.

1. Die Hirten

Hirten zurzeit Jesu waren keine Bettler, doch gehörten sie eher zur ärmeren Bevölkerung. Vor allem standen sie nicht in großem Ansehen. Sie lebten weitgehend im Freien zusammen mit ihren Herden. Entsprechend dürfte ihr Aussehen alles andere als adrett gewesen sein. Um Leute, die nach Schaf riechen - um nicht zu sagen stinken - machte man auch damals einen Bogen.

Und doch waren genau sie es, die als erste von der sagenhaften Botschaft der Geburt des Gotteskindes erfuhren. War das Zufall?

Als Mitte des 19. Jahrhundert die Gottesmutter in La Salette in den französischen Alpen erschien, war es ein Hirtenmädchen, die die Offenbarung empfing. Zur Zeit der Erscheinungen von Lourdes hütete die hl. Bernadette häufiger Schafe von Verwandten in Bartrès. Und als schließlich vor fast 100 Jahren die Gottesmutter in Fatima erschien, waren es wiederum drei Hirtenkinder, zu denen sie sprach. Warum?

Hirten haben nicht mit irgendwelchen leblosen Dingen zu wirtschaften, sondern mit lebendigen Wesen. Schafe bedürfen der Fürsorge, sie müssen vor Gefahren geschützt und gute Weideplätze müssen für sie gefunden werden. Hirten lieben ihre Schafe. So spricht auch Christus von sich als *dem* guten Hirten, der sein Leben hingibt für die Schafe. Hirten kreisen also - wenn es gute sind - nicht immer um das eigene Ich, sondern sind auf das Wohl ihrer Schafe aus. Hirten haben ein offenes Herz! Und das, genau das ist es, was Gott sucht, um sich zu offenbaren! Hier findet Gott mit seiner Botschaft seinen Anknüpfungspunkt, hier findet er Verständnis, hier findet er Offenheit und Bereitschaft.

Als wir deutschen Bischöfe vor einigen Wochen bei Papst Franziskus waren und ihn fragten, wie wir den Menschen unserer Tage helfen können, die Botschaft des Evangeliums anzunehmen, antwortete er: Der Mensch verfüge über drei Sprachen: Die Sprache des Verstandes, des Herzens und der Hände - Die Sprache des Verstandes vermag Wahrheit zu erkennen, die Sprache des Herzens Liebe zu schenken und die Sprache der Hände Gutes zu tun. - Oft könne man über die Sprache der Hände zur Sprache des Herzens und des Verstandes gelangen. Wenn

Menschen Gutes tun, so kann dies die Brücke werden zu Glaube und Liebe.

Es ist ja wahr, dass wir Menschen oft Gutes unterlassen und Böses tun, aber es gibt doch auch viele, die- auch wenn sie nicht gläubig sind - Gutes tun und sich für andere einsetzen. Nehmen wir nur das Thema Flüchtlinge. Bei meinen Besuchen in den Gemeinden bin ich immer wieder davon berührt, wie hochherzig sich viele Menschen einsetzen. Gerade wir Deutsche haben ja zudem weltweit den Ruf, viel Gutes zu tun. Und wenn ich mich jetzt selbst frage: Was habe ich allein in den letzten Tagen von anderen Gutes erfahren, dann fallen mir viele Namen und Situationen ein. Geht es Ihnen nicht auch so? Es gibt mehr gute Menschen, als wir annehmen!

Die Hirten von Bethlehem sind aber nicht dabei geblieben, dass sie für ihre Schafe Gutes getan haben. Sie haben sich der Botschaft der Engel geöffnet. Sie sind zum Stall gegangen und haben den gefunden, von dem sie nicht einmal ahnten, dass es ihn gibt. Und voll Freude kehrten sie zurück.

Tun wir also Gutes! Seien wir nicht knauserig im Vollbringen von guten Taten! Aber bleiben wir nicht dabei stehen, öffnen wir unser Herz dem Geheimnis der Menschwerdung Gottes so wie es die Hirten getan haben. Dann erst wird sich in unseren Herzen jene Freude einwurzeln, nach der wir uns so sehnen und die uns dieses Fest verkündet.

2. Der Herbergsbesitzer

Von ihm wissen wir so gut wie nichts. Der Evangelist Lukas ist ohnehin ein karger Erzähler und beschränkt sich auf das Wesentliche. Im Zusammenhang mit der Geburt des Herrn heißt es lediglich: Sie „*legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.*“ (Lk 2,7). Krippe, Krippe, Krippe, Gemälde und unzählige Weihnachtsgeschichten schmücken diesen kurzen Hinweis aus. Und wir müssen keine große Fantasie haben, um erahnen zu können, in welcher Not Maria und Joseph waren. Maria stand kurz vor ihrer Niederkunft, sie brauchte einen Ort, wo sie ihr Kind gebären konnte, und natürlich benötigte sie auch Hilfe. Lukas spricht von *der* Herberge. Vielleicht gab es also nur eine. Mutmaßlich war sie ausgebucht. Und doch: Gab es wirklich keine Möglichkeit, diesen zwei Menschen zu helfen?

Der Herbergsbesitzer hatte offensichtlich andere Sorgen. Wegen der Volkszählung florierte das Geschäft. Er lebte von den zahlenden Gästen und wird sicher kein Millionär gewesen sein. Vielleicht sagte er sich auch: „*Was werden die anderen Gäste sagen, wenn da in irgendeinem Raum eine Mutter ihr Kind zur Welt bringt und am Ende noch das ganze Haus zusammenschreit?*“ Nein, die Neuankömmlinge waren nicht willkommen. Sie waren lästig, brachten nichts, und so wurden sie weggeschickt.

Hier wird ein Unterschied zu den Hirten deutlich: Mussten die Hirten sozusagen schon beruflich ein offenes, fürsorgliches Herz haben, so hätte dem Herbergsbesitzer gerade dieses sein Geschäft erschwert.

Ist uns die Versuchung des Herbergsbesitzers wirklich fremd? Wir müssen auf unterschiedliche Weise mit Geld und Gut umgehen. Und wie schnell kann der verständliche und berechtigte Wunsch nach Wachstum und Wohlstand umschlagen in Habgier, Geiz und Hartherzigkeit? Und wenn wir unser Herz hart machen, dann prallen daran nicht nur unsere Mitmenschen ab, sondern auch Gott und seine Botschaft.

Der Herbergsbesitzer hat eine große Chance verpasst. Der Herr hat bei ihm angeklopft, und der Herbergsbesitzer hat ihn abgewiesen. Heute klopft der Herr an die Tür Ihres und meines Herzens und bittet um Einlass. Wenn ich ihm mein Herz öffne – nur einen kleinen Spalt -, dann nimmt er mir alle Hartherzigkeit und sorgt dafür, dass mein Herz offen bleibt und nicht nur heute!

3. Die Engel

Engel sind keine Hirngespinnste. Engel sind keine Märchenwesen, und sie sind auch nicht Projektionen unserer Wünsche und Sehnsüchte.

Engel sind Geschöpfe wie wir – allerdings rein geistig und dem Himmel zugeordnet. Die Hl. Schrift belegt uns ihre Existenz x-fach. Da wir Christen durch unseren Glauben ohnehin nicht am Sichtbaren haften bleiben, dürfte uns der Glaube an sie also nicht schwer fallen.

Engel sind Boten Gottes, sie schlagen die Brücke zwischen Himmel und Erde. Die Engel von Bethlehem bringen sogar ein Stück Himmel auf Erden. Sie werden umstrahlt vom „*Glanz des Herrn*“ - wie Lukas schreibt. (Lk 2,9)

Die Engel offenbaren der Dunkelheit der Welt den Glanz des Herrn. Ihre Botschaft an uns: Gott lässt euch mit euren Versuchungen und Irrwegen, mit eurer Hartherzigkeit und Verslossenheit nicht allein! „*Fürchtet euch nicht, ...: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr!*“ (Lk 2,10-11).

Dieser Retter kommt nicht mit Macht und Gewalt, sondern als wehrloses Kind. Denn Gott will nicht unsere Unterwerfung, sondern unsere Liebe. „*Großer Gott, wir loben dich, kleiner Gott, wir lieben dich.*“, so schrieb der verstorbene Bischof von Essen, Hubert Luthe, in einem Weihnachtsgruß.

„Der Glanz des Herrn“, den die Engel in Bethlehem sichtbar machten, verlässt die Welt seitdem nicht. Bethlehem geht weiter! Es gibt eine mittelalterliche Darstellung der Geburt Jesu von Stephan Lochner aus dem 15. Jahrhundert. Dort liegt das Kind nicht in der Krippe, sondern auf einem Korporale, jenem Tuch, auf dem die eucharistischen Gaben liegen.

Bethlehem geht weiter! Der Christus in der Krippe und der Christus auf dem Altar ist ein und derselbe. Und wenn wir – wie heute – so festlich die Liturgie feiern, so macht das auch ein wenig den „*Glanz des Herrn*“ sichtbar, der uns hier und heute umstrahlen will.

Der Herr will auch heute nicht unsere Unterwerfung, sondern unsere Liebe, eine Liebe, die bereit ist, ihm zu folgen. Er will unsere Liebe, die bereit ist, sich von ihm führen zu lassen. Er will unsere Liebe, die nicht das eigene Ich vergötzt, sondern IHN anbetet. Er will unsere Liebe, die nicht hartherzig, sondern offenherzig, nicht raffgierig, sondern freigiebig ist. Er will, dass wir nicht der Versuchung des Herbergsbesitzers verfallen, sondern dem Beispiel der Hirten folgen.

III.

Liebe Schwestern und Brüder! *„Das Große wird größer, indem wir es wiederholen, und wir selbst werden reich dabei und werden still und werden frei.“* Im Kind in der Krippe begegnen wir dem Größten!

Die Hirten in Bethlehem haben das begriffen und kehrten voll Freude zurück zu ihren Herden. Der Herbergsbesitzer hat es nicht begriffen, zumindest nicht direkt. Vielleicht wurde auch er vom „Glanz des Herrn“ ergriffen? Vielleicht hat dann auch er verstanden, was der Stern am Himmel und die Engel auf den Feldern verkündeten. Vielleicht hat er sich nachhaltig bekehrt?

Eines ist jedenfalls gewiss: Gott gibt niemanden auf! Gott geht uns Menschen nach, weil er sich nach unserer Liebe sehnt. Und – auch das offenbart die Schrift – jeder von uns hat seinen eigenen Engel, Schutzengel nennen wir ihn, - der auch jedem zuspricht: „Fürchte dich nicht!“ Geben wir deshalb weder uns selbst, noch andere Menschen jemals auf, denn die Botschaft der Engel gilt allen Menschen und jedem Einzelnen an jedem Tag: Fürchte dich nicht! Ich verkünde dir eine große Freude, heute ist dir in der Stadt David der Retter geboren, Christus, der Herr!

Amen.

+Dominikus Schwaderlapp
Weihbischof in Köln

weihbischof.schwaderlapp@erzbistum-koeln.de